

besondere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Der Vf. achtet auf die geographischen und zeitlichen Unterschiede, so daß die allgemeine Entwicklung sehr differenziert dargestellt wird. In dem untersuchten Bereich kann der Vf. einen Wechsel der Verwandtschaftsstrukturen parallel zur Bildung und Festigung einer feudalen Gesellschaft nachzeichnen. Am Anfang des untersuchten Zeitraumes findet sich noch ein Weiterleben der Sippe: eine breite Verwandtschaft als Vermögensgemeinschaft, in der die väterliche und mütterliche Seite gleichwertig sind. Die Kernfamilie, die über eigenes Vermögen frei disponiert und es frei vererbt und in der die väterliche Linie vorrangig ist, verdrängt dann allmählich die Großfamilie und die Sippe. Diese Entwicklung verläuft nicht homogen. So gewinnt z. B. die Ehegemeinschaft sehr schnell eine zentrale soziale und wirtschaftliche Stellung, während die Zwangserbschaft, bei der die männliche und weibliche Nachkommenschaft gleichberechtigt sind, die Weitergabe des größten Teils des Vermögens bis ins 13. Jh. hinein bestimmt. Der Vf. weist auch geographische Unterschiede nach, wobei die nördlichen bergigen Regionen alte Strukturen länger beibehalten und die Meseta und die Grenzgebiete nach Süden sich innovationsfreudiger zeigen. – Es ist nur bedauerlich, daß ein Register fehlt, das bei der Fülle des angebotenen Materials das Nachschlagen schneller und einfacher gestalten würde.

Carmen Cardelle de Hartmann

Strutture e trasformazioni della signoria rurale nei secoli X–XIII. Atti della XXXVII settimana di studio 12–16 settembre 1994, a cura di Gerhard DILCHER e Cinzio VIOLANTE (Annali dell'Istituto storico italo-germanico. Quaderno 44) Bologna 1996, Il Mulino, 642 S., ISBN 88-15-05575-4, ITL 60.000. – Abweichend von der sonst ausschließlich gültigen Orientierung des Tridentiner Studienzentrums am Verhältnis Deutschland-Italien weitete die 37. Studienwoche den Horizont und schloß auch folgende Beiträge zu Kastilien und Frankreich ein: Carlos ESTEPA, Proprietà, evoluzione delle strutture agrarie e trasformazioni sociali in Castiglia (secoli XI–XII) (S. 411–443) und BARTHÉLÉMY (s. u.). In drei Teilen fanden nicht nur die regionalen Beiträge Platz (Italien und Kastilien in Teil 2, Deutschland in Teil 3), sondern auch eine Sektion „Problemi storiografici e concettuali“ (Teil 1). Sprach schon Cinzio VIOLANTE, Introduzione (S. 7–56), die terminologischen Probleme um die Begriffe „signoria“, „signoria fondiaria“ und „Grundherrschaft“ an, so spielte diese Problematik auch eine zentrale Rolle in den Beiträgen des ersten Teils: Dominique BARTHÉLÉMY, Il mito signorile degli storici francesi (S. 59–81), scheut sich nicht, die vor allem von der französischen Forschung für das 11. Jh. ausgearbeitete Terminologie einen Mythos zu nennen („mito signorile, forgiato per la difesa e la celebrazione dello Stato moderno“, S. 80 f.) und einer solchen verengenden Sicht die Vielfalt der Herrschaften, der sozialen Beziehungen und Abhängigkeiten entgegenzuhalten. – Klaus SCHREINER, Signoria fondiaria: un concetto moderno per una realtà medievale (S. 83–119), führt seine Überlegungen auf der Reichenau-Tagung von 1978/79 (vgl. DA 40, 710) weiter, warnt vor möglichen „insensatezze e imprecisioni“ dieses Konzepts und macht kritische Beobachtungen zur traditionellen Terminologie, die übrigens in fast allen anderen Beiträgen auch auftauchen, etwa bei Martina SCHATTKOWSKY, Signoria fondiaria con o senza potere giurisdizionale? Lo sviluppo delle strutture della signoria rurale nelle aree di insediamento fra Elba e Oder (XII–XIII secolo) (S. 481–524) oder bei Dietmar WILLOWEIT, Signo-